

Anstalt unterstützt. 2) Eine Waisenanstalt (Kelczianum) zu Güns mit 78 Waisen.

Weiteres können wir aus Mangel an Nachrichten nicht beantworten.

---

## Ueber die Evangelien.

---

Es wäre überflüssig, erst beweisen zu wollen, daß nächst der Darbringung des heiligen Mesopfers und der Persolvirung des kanonischen Officiums die Betrachtung oder das innerliche Gebet unter die Haupthebel der priesterlichen Heiligung zähle. Das Feuer, von dem ein Priesterherz durchflammt sein muß, um die Würde eines so hohen Berufes und die Bürde so heiliger Pflichten in gebührender Weise zu tragen, wird eben nur auf diesem Heerde angezündet. Welcher Stoff dürfte aber vorzüglich für das priesterliche Gebet sich eignen? Wir glauben keinen besseren bezeichnen zu können, als die heiligen Evangelien.

Selbst wenn uns die Evangelien nichts Anderes bieten würden, als eine einfache Erzählung des Lebens, der Thaten und des Leidens unsers Erlösers, hätten sie als eine Erkenntnißquelle jener Religion, die dem Herzen Gottes entstammt und deren Prediger wir sind, eine große Bedeutung für uns. Allein sie sind uns mehr. Sie sind so eigentlich das Buch der Christen, das Buch der Kinder Gottes, welches uns belehrt, wie



uns die Erbarmung Gottes an Kindes Statt angenommen und in Jesu Christo zum ewigen Leben wiedergeboren hat, welche die Rechte und Vorzüge dieser himmlischen Wiedergeburt sind, welche Verpflichtung zur Heiligkeit dieselbe uns auferlegt und nach welchen Gesetzen unser Denken und Handeln geregelt werden muß, damit wir uns nicht der erhabenen Stellung, die wir durch die Gnade des Herrn einnehmen, unwürdig machen.

Wir besitzen keinen größeren Schatz, als die Evangelien. Sie sind gleichsam das Originaldokument, welches unsere Ansprüche auf die Verheißungen Gottes und das Erbe des Himmels verbrieft; eine Abschrift des Vertrages, den Gott durch den neuen Bund mit der Menschheit geschlossen; die Verfassungsurkunde, in welcher die Grundrechte der Bürger des Reiches Gottes auf Erden verzeichnet stehen; sie sind, um mit Paulus <sup>1)</sup> zu sprechen, die Botschaft des Heiles, welche uns verkündigt, wie uns der Herr des Himmels und der Erde durch Jesus Christus zu einem ewigen Leben vorherbestimmt, wie er durch die Menschwerdung seinen Sohn für uns dahingegeben, wie dieser sein Sohn durch die Geheimnisse seines Leidens und Sterbens unser Heil gewirkt und uns zuletzt mit dem heiligen Geiste gezeichnet und gesalbt hat, damit wir in heiliger Liebe sein Gesetz umfassen und erfüllen und so jene Glorie erlangen, die uns in den Wohnungen des himmlischen Jerusalems vorbehalten ist.

Daraus erklärt sich das heiße Verlangen aller wahrhaft christlichen Seelen, die heiligen Evangelien zu lesen und kennen zu lernen. Selbst die Irrwege,

---

<sup>1)</sup> Eph. 13.



auf welche dasselbe geführt hat, zeugen dafür. Man könnte beinahe sagen, es sei der geheimnißvolle Zug zu diesem Buche aller Völker von dem heiligen Geiste unserer Seele in der Taufe eingepflanzt worden und wir würden alle nur denkbare Wonne in demselben finden, wenn uns nicht unsere Hinneigung zur Welt und unsere Leidenschaften dieses Paradies verschlossen und unsere Herzen an die vergänglichen Güter dieser Erde geheftet hielten. Wir können es an uns selber beobachten, daß die Freude an den heiligen Evangelien in demselben Maße zunimmt, als das Verlangen nach den himmlischen Gütern wächst, in demselben Maße aber sich mindert, in dem wir uns dem Geiste dieser Welt hingeben. Auch in dieser Beziehung erwahrt sich das Wort des Herrn: „Wer aus Gott ist, der hört auf Gottes Wort; darum hört ihr nicht darauf, weil ihr nicht aus Gott seid.“ <sup>2)</sup> Die Evangelien sind die Reden Gottes, wie sollte der Christ nicht das lebendigste Verlangen in sich fühlen, seinen Vater sprechen zu hören?

Gott hatte sich das Recht zu den Menschen zu sprechen, sie zu belehren über ihre Bestimmung und die Mittel, dieselbe zu erreichen, vorbehalten und dasselbe auch zu jeder Zeit ausgeübt. Durch die Menschwerdung jedoch hat sich dieses Recht gleichsam auf Jesus Christus, seinen eingebornen Sohn, den Gründer der Kirche, den Hohenpriester der Menschheit, vererbt: „Mehrimalz,“ schreibt der Weltapostel, „und auf vielerlei Weise hat einst Gott zu den Vätern durch die Propheten geredet, am letzten hat er in diesen Tagen zu uns durch den Sohn geredet, welchen

---

<sup>2)</sup> Joh. 8, 47.



er zum Erben über Alles gesetzt, durch den er auch die Welt gemacht hat.“<sup>3)</sup>

Wenn daher die Apostel den Neubefehrten den Vorzug, die Würde der christlichen Religion zum klaren Verständnisse bringen wollen, legen sie mit vollem Rechte allen Nachdruck auf die Thatfache, daß Gott durch seinen Sohn zu uns gesprochen, daß unser Heil durch den Herrn selber verkündet worden sei. Der Gnade Gottes hat es gefallen, nicht etwa durch einen Propheten, durch Moses, durch einen Engel, mit uns zu verhandeln, sondern die Offenbarung seines heiligsten Willens in ihrer letzten Vollendung durch seinen Sohn zu geben. Sein Sohn ist der große Prophet der christlichen Kirche, der Gründer des neuen Gesetzes, der Engel des ewigen Bundes, der Lehrer der Gerechtigkeit, welcher gekommen, die Kirche seine Wege zu führen durch eigene, klare, liebevolle Belehrung, wie etwa ein Freund zum Freunde, ein Bruder zum Bruder, ein Vater zum Sohne, ein Lehrer zu seinem Schüler spricht.

Ja, die Barmherzigkeit Gottes ist noch weiter gegangen. Sie wollte uns an dem unschätzbaren Glücke Jener theilnehmen lassen, die gewürdigt wurden, den Herrn während seines Wandels auf Erden mit ihren eigenen Augen zu sehen und die Worte des Heiles von seinen Lippen zu vernehmen. Sie fand das Mittel, seine Gegenwart, der Person und dem Leibe, dem Leben und der Lehre nach, unter uns bleibend zu machen; die Gegenwart seiner Person und seines Leibes in dem allerheiligsten Geheimnisse des Altars, die Gegenwart seines Lebens und seiner Lehre in den hei-

---

<sup>3)</sup> Hebr. 1, 1.



ligen Evangelien. Die Väter und Lehrer der Kirche machen daher nicht bloß auf den unendlichen Werth dieser Gnadenschätze, sondern auch auf ihren inneren Zusammenhang aufmerksam. Auch Thomas von Kempis spricht sich in der Nachfolge Christi über dieses Verhältniß in gewohnter inniger Weise aus. Das eilfte Kapitel des vierten Buches trägt die Ueberschrift: „Daß der Leib Christi und die heilige Schrift der gläubigen Seele sehr nothwendig sind.“ „Ich fühle,“ äußert er sich, „daß mir zwei Dinge vorzüglich nothwendig sind in diesem Leben, ohne welche mir dieses elende Leben unerträglich wäre. Gefangen im Kerker dieses Lebens bekenne ich zweierlei zu bedürfen: Speise und Licht. — Daher hast du mir Schwachen deinen heiligen Leib zur Erquickung des Geistes und des Körpers gegeben und meinen Füßen dein Wort zu meiner Leuchte gesetzt. Ohne diese zwei könnte ich nicht wohl leben; denn das Wort Gottes ist das Licht meiner Seele und dein Sakrament das Brot des Lebens. — Diese kann man auch die beiden Tische nennen, die hier und dort in der Schatzkammer der heiligen Kirche aufgestellt sind. Der eine ist der Tisch des heiligen Altars, der das heilige Brot, das ist deinen kostbaren Leib, enthält; der andere ist der des göttlichen Gesetzes, welcher die heilige Lehre enthält, die im rechten Glauben unterweist und sicher hineinführt hinter den Vorhang, wo das Allerheiligste ist.“

Wir dürfen nur erwägen, daß die Wissenschaft des Gefreuzigten und die unseres Heiles in den Evangelien enthalten seien, um das Maß der Verehrung zu begreifen, welches die Heiligen gegen sie hegten. Das Verständniß dieser doppelten Wissenschaft aber hängt



davon ab, daß der gefallene Mensch und das Verderben, in welches er durch die Sünde gerieth, richtig erkannt werden und wir können daher sagen, daß die Evangelien ein lebendiges Bild jener beiden Menschen sind, in denen sich nach der Lehre des heiligen Augustinus: „daß sich das ganze Menschengeschlecht gleichsam nur in zwei Menschen darstelle, dem ersten und dem zweiten,“ <sup>4)</sup> die Geschichte der Menschheit abspiegelt. „Es ist klar,“ schreibt der große Kirchenlehrer, „daß zu dem ersten Menschen Alle gehören, insofern sie natürlicher Weise von ihm abstammen, zu dem zweiten Menschen Alle, insofern sie durch die Uebersülle der Gnade in ihm wiedergeboren wurden.“ Und anderswo: <sup>5)</sup> „In diesen beiden Menschen schließt sich der ganze christliche Glaube ab; in ihnen, durch deren einen wir in die Sklaverei der Sünde verkauft wurden, während uns der andere von den Sünden erlöste; durch deren einen wir in den Tod gestürzt wurden, während uns der andere zum Leben befreite; deren einer uns in sich verdarb, da er seinen Willen that und nicht den dessen, der ihn geschaffen, während uns der andere in sich wiederherstellte, indem er nicht seinen Willen that, sondern den dessen, der ihn gesendet.“ Und gerade um diese beiden Menschen zu begreifen, den Gottmenschen, der sich für uns entäußerte und welcher der unendliche Gegenstand unsers Glaubens, unserer Hoffnung und Liebe ist, und den Menschen der Sünde, den wir in uns selber tragen und der der Gegenstand unserer Scham, unserer Furcht und unsers Hasses sein muß, weil er den Erben des

<sup>4)</sup> Op. ult. contra Julian. c. 163.

<sup>5)</sup> Lib. de pecc. orig. c. 24.



Ungehorsams und des Stolzes unsers irdischen Stammvaters darstellt, müssen wir die heiligen Evangelien betrachten.

Man kann auch beinahe keine Seite des Evangeliums aufschlagen, ohne daß uns, entweder unverhüllt oder in Bildern, der Mensch der Sünde entgegenträte, der ja die Quelle alles Ungehorsams ist, welcher je gegen Gottes Gesetz begangen worden.

Er wird uns dargestellt in den Krankheiten und Siechthümern, die Jesus Christus in seiner Erbarmung und Macht zu heilen sich würdigte. Die heiligen Väter lehren nämlich, daß der Heiland bei der Spendung seiner Wohlthaten einen doppelten Zweck verfolgt habe. Er wollte einmal, indem er die Kranken gesund machte, die Todten zum Leben erweckte und aus den Besessenen die Teufel trieb, durch diese außerordentlichen Wirkungen einer unendlichen Allmacht unwiderleglich seine Gottheit darthun und uns zugleich die Wunden zeigen, die uns die Sünde Adams geschlagen: den Tod des Leibes und der Seele und die beweinenenswerthe Knechtschaft des Satans, in der wir geboren werden. Die Macht aber, die der Herr in allen diesen Wundern über die Leiber äußert, ist eben das Vorbild seiner Macht über die Seelen, die zu zeigen er gekommen war, indem er die Menschheit von dem Tode der Sünde und der Tyrannei des Teufels befreite.

So erblicken wir in dem Blindgeborenen unsere eigene geistige Blindheit und Unwissenheit; in dem Sichtbrüchigen die Ohnmacht zum Guten, in welche uns die Sünde gestürzt; in dem Fieber, das die Schwiegermutter Petri peinigt, den Brand der bösen Begierden unsers Herzens; in der Blutflüssigen unsere fortdauernde Hinnneigung zum Bösen, in dem Taub-



stummen die Taubheit unserer Seele gegen die Einsprechungen Gottes, ihre Schwäche, die eigenen Verschuldungen zu bekennen und den Schöpfer zu loben; in dem Wasserfüchtigen den Geiz und die Sucht nach den vergänglichen Gütern dieser Erde, deren Ueberfluß nur neuen Durst nach ihnen erweckt und das Herz mit einem eiteln Nichts ausbläht.

Aber auch unverhüllt tritt der Mensch der Sünde in den Evangelien hervor und zwar in den Schriftgelehrten und Pharisäern, in denen das Verderben des menschlichen Herzens in seiner ganzen Nacktheit und Berruchtheit sich zeigt. Wer wird nicht von einem unüberwindlichen Ekel ergriffen, wenn er den Stolz, die Eifersucht, den Geiz, die Heuchelei, die Grundlosigkeit dieser Menschen sieht, ihren unversöhnlichen Haß gegen denjenigen, der ihre Laster an das Tageslicht bringt, ihre Herzenhärtigkeit bei allen Wundern des Heilandes, den Eifer, welchen sie für die Erhaltung des Aberglaubens an den Tag legen, die Verletzungen des göttlichen Gesetzes, die sie sich zu Schulden kommen lassen, ihre Grausamkeit und Wuth gegen Alle, die sich ihnen zu widersetzen wagen, alle ihre übrigen Laster, ihre ganze Verkommenheit, welche diese übertünchten Gräber unter dem äußeren Scheine von Frömmigkeit und einer geheuchelten strengen Beobachtung von gesetzlichen Formen und geistlosen Ueberlieferungen zu verbergen suchen? Und doch können und dürfen wir uns nicht verhehlen, daß auch in unsern Herzen noch ein gut Stück Pharisäismus lebe. Tritt er bei uns nicht in so grellen Formen zu Tage, so fehlt es doch weder an der Anlage, noch an vielfältiger Versuchung, in diese unglückselige Richtung zu verfallen. Ach! auch wir müssen mit dem heiligen



Hieronymus seufzend ausrufen: „Weh uns! denn wir haben die Laster der Pharisäer geerbt“ und stets die ernste Mahnung des Heilandes vor Augen halten: „Hütet euch vor dem Sauerteige der Pharisäer.“<sup>6)</sup>

Für Niemanden aber ist die Kenntniß des Menschen der Sünde nothwendiger, als für den Priester. Abgesehen davon, daß er nur durch sie die Wissenschaft des Gefrenzigten, das Christenthum, versteht, hat er vor Allen den Beruf, diesen Menschen in sich und Andern zu ertöbten, sich durch seine Schlangenwindungen nicht täuschen, sich durch seine Anlockungen nicht verführen, sich durch seinen Widerstand nicht überwinden zu lassen. Während ihn nun die heiligen Evangelien einerseits über das unselige, verderbenbringende Gebahren des Menschen der Sünde vollständig aufklären, geben sie ihm andererseits die erprobtesten Waffen in die Hand, denselben siegreich zu bekämpfen, denn sie entwerfen uns das lebendigste Bild von dem Ueberwinder der Sünde, dem Gottmenschen, Jesus Christus.

Denn was sind die Evangelien anders, als Jesus Christus, wie er lebt und waltet in dem Worte seiner Wahrheit, wie er die Werke seiner göttlichen Allmacht schafft, wie er duldet, was nur die menschliche Gebrechlichkeit zu dulden im Stande ist, wie er auf Erden die Weisheit des Himmels lehrt und die Gemeinde seiner Auserwählten für die Ewigkeit erzieht? „Wir wollen so das Evangelium hören,“ schreibt Augustinus,<sup>7)</sup> „als wenn der Herr persönlich zu uns spräche und nicht sagen: O, die Glücklichen! die ihn sehen konnten; denn unter jenen waren Viele,

<sup>6)</sup> Luc. 22, 1.

<sup>7)</sup> In Joan. tract. 30.



die ihn sahen und zu Grunde gingen, unter uns Viele, die nicht gesehen haben und doch glauben."

Wir genießen sogar manche Vorthelle, welche den Zeitgenossen des Herrn versagt waren. Es ist wahr, sie sahen Jesum Christum, sie waren Zeugen der Wunder, die er allenthalben wirkte und der Wohlthaten, die er an Alle spendete. Sie hörten die Wahrheiten, die von seinen hochheiligen Lippen flossen und die er mit einer Kraft verkündete, die nur allein Gott eigen ist. Allein wie vielen Anstoß fand auch ihre natürliche Schwäche an der Erscheinung des Herrn im Fleische, an seiner ganz gewöhnlichen Lebensstellung, an der Schmach und den Demüthigungen, denen er sich selbst unterwarf; und zwar zu einer Zeit, wo der Anstoß über alles dieses, der sich durch den Tod des Heilandes am Kreuze auf das Höchste steigerte, noch nicht durch die Herrlichkeit seiner Auferstehung und durch so viele Wunder, die zu ihrer Bestätigung gewirkt wurden, gehoben worden war. Ach! wir, die wir das Evangelium Jesu Christi jetzt empfangen, bestegelt mit seinem Blute, bestätigt durch seine glorreiche Auferstehung und Himmelfahrt, durch die Sendung seines Geistes und dessen sichtbare Wirkungen, durch die Erfüllung der Weissagungen und Vorbilder, durch den übereinstimmenden Glauben der Völker, durch das Blut der Märtyrer, die aller Orten ihr Leben freudig für die Wahrheit dieses Buches hinopfereten: wir, die wir das Evangelium Jesu Christi empfangen aus den Händen seiner Braut, der katholischen Kirche, die es von Jesus Christus, von dessen Aposteln und ihren Nachfolgern, welche dasselbe in ununterbrochene Reihenfolge von Hand zu Hand bis auf unsere Tage überliefert haben, erhalten hat, die wir



dies Evangelium, sage ich, aus der Hand einer Kirche empfangen, die unter allen Völkern und zu allen Zeiten verbreitet, durch Wunder gestiftet wurde und was der Wunder größtes ist, auf die Predigt eines Wortes sich gründet, das aus dem Munde armer ungebildeter und schutzloser Jünger die ganze Welt angenommen hat; wir, denen das Evangelium unter solchen Umständen und solchen Beweismitteln zu Theil geworden, haben gewiß keine Ursache, darüber zu klagen, daß wir es nicht aus dem Munde des Heilandes selber empfangen. Anstatt uns in derlei ungerechte und unnütze Bedenklichkeiten einzulassen, sollen wir vielmehr den Herrn mit dankbarem Gemüthe loben und preisen, daß seine Erbarmung uns zu einer Zeit geboren werden ließ, in der die Nichtannahme des Evangeliums als eine eben so schwere und unverzeihliche Thorheit erscheint, wie dem Heiden und Ungläubigen jener Zeit der Glaube an dasselbe als eine göttliche Offenbarung und als ein Werkzeug des Heiles.

Empfangen wir also die heiligen Evangelien mit aller Ehrfurcht und Dankbarkeit, lesen wir sie mit Liebe und Frömmigkeit und machen wir von ihnen einen Gebrauch, wie er eines Buches würdig ist, das Jesus Christus geschrieben. Der menschgewordene Sohn Gottes ist, zweifeln wir nicht daran, ihr wahrer Verfasser; hüten wir uns daher, die gefährlichen Grundsätze jener Schriftsteller zu theilen, die da beweisen wollen, ein historisches Buch, wie die Evangelien, dürfe, um als göttlich und kanonisch anerkannt zu werden, nicht von dem heiligen Geiste eingegeben sein. „Wenn Jene (die Apostel und Jünger) niedergeschrieben haben, was dieser zeigte und sprach,“ lehrt Augustinus, „kann man keineswegs behaupten, daß dieser es nicht nieder=



geschrieben habe, weil sie als seine Glieder dem Papiere anvertrauten, was sie durch die Eingebung des Hauptes erkannten. Denn er verlangte, daß sie das, was wir nach seinem Willen von seinen Thaten und Reden lesen sollten, so niederschrieben, als wäre es durch seine Hände geschehen."

O, wie sehr muß es unsern Glauben vermehren, wenn wir bedenken, daß er auf einem so unzerstörbaren Grunde ruht. Wie sehr muß unsere Hoffnung dadurch erstarken, daß die Wahrheit des Evangeliums und die Gewißheit der Verheißungen desselben in eben dem Maße bewiesen sind, wie wenn Jesus Christus selbst sich abmühte, mit seinem eigenen Munde unsere Zweifel zu lösen! Wie muß es nicht unsere Liebe entzünden, in diesem Buche den Mittler zu finden, ohne dem wir mit Gott nicht versöhnt werden können, der Weg, ohne dem uns der Zugang zu dem himmlischen Vater nicht offen steht, den Führer, der uns allein sicher in die ewige Heimath geleitet, das Licht, ohne dem alles Finsterniß ist, das Schlachtopfer, in dessen Blute wir gereinigt werden, den Hohenpriester, der, unsterblich, fortwährend vor dem Angesichte Gottes steht und für uns fürbittet, den Lehrer, welchen wir hören, das Vorbild, nach welchem wir unser Leben einrichten, den Inbegriff aller Tugenden, durch die wir unserm Haupte gleichförmig werden sollen, mit einem Worte jenes anbetungswürdigen Haupt, das der Urquell alles Lebens, alles Glaubens, aller Gnade in seinen Gliedern, das der höchste Richter der Lebendigen und der Todten ist.

Die Grundelemente eines Lebens im Glauben und in der Gerechtigkeit bilden jedoch die Ehrfurcht, die Gelehrigkeit, die Bescheidenheit, die Demuth, die Unter-



werfung, die Einfalt des Glaubens. Eitelkeit, Stolz, Tollkühnheit, Selbstgenügsamkeit und Unabhängigkeits= sucht sind die Signatur der Häresie. Wir dürfen uns daher gar nicht verwundern, wenn letzterer alle Jene anheimfallen, welche es wagen, die heiligen Evange= lien auf eigene Faust und nicht auf Grund der kirch= lichen Ueberlieferung und Autorität hin zu erklären.

Der heilige Augustinus hat in seiner achtzehnten Abhandlung über das Evangelium Johannis eine un= bestreitbare Wahrheit ausgesprochen, wenn er sagt: „Alle Ketzereien, alle jene Grundsätze der Gottlosigkeit, welche die Seelen verstricken und in den Abgrund des Verderbens stürzen, haben darin ihren Ursprung, daß man die guten Schriften nicht gut verstand und das, was man nicht gut verstand, mit aller Kühnheit und Frechheit als bewiesen hinstellte.“ Er gibt dann sei= nen Gläubigen, um sie vor so großem Unheile zu behüten, folgende Mahnung. „Geliebteste!“ schreibt er, wir müssen das mit großer Vorsicht hören, dessen Ver= ständniß unsere kindliche Fassungskraft weit übersteigt und nach der Mahnung der Schrift uns mit frommem Herzen und mit Zittern an die heilsame Vorschrift halten, daß wir uns über das, was wir nach dem Maße unsers Glaubens zu verstehen im Stande sind, wie über eine Nahrung erfreuen, an dem aber, was wir nach den gesunden Regeln unsers Glaubens noch nicht zu fassen vermochten, nicht zweifeln und mit unserm Verständnisse zuwarten; so daß wir es, wenn wir es auch nicht begreifen, doch ohne dem leisesten Zweifel für gut und wahr halten.“

Augustin konnte keine weisere und gerechtere Mah= nung geben, es kann aber auch nichts tiefer den Stolz jener eitlen und hoffärtigen Geister beschämen, welche



Alles verstehen wollen oder durch glückliche Eingebungen in den Sinn selbst der schwierigsten Stellen vollkommen eingedrungen zu sein glauben, als was dieser große Heilige in dem Verlaufe seiner Abhandlung von sich selber bekennet. Dieser so erhabene, so durchdringende Geist reiht sich freiwillig unter die Kinder und Schüler, schämt sich nicht, seine Unwissenheit zu bekennen und gesteht öffentlich, daß er zum Gebete, zu der Autorität der Kirche, seine Zuflucht nehmen müsse, um den wahren Sinn der heiligen Schrift aufzufassen. „Auch ich, meine Brüder! der ich es auf mich genommen, zu euch zu sprechen, sagt er, muß von euch ins Auge gefaßt werden, als wer ich es auf mich genommen und was ich auf mich genommen: ich habe nämlich als Mensch auf mich genommen das Göttliche, als Fleischlicher das Geistige, als Sterblicher das Ewige, zu behandeln. Auch ich, meine Geliebtesten, muß mich von jeder eiteln Ueberhebung ferne halten, wenn ich verständig in dem Hause des Herrn, welches die Kirche des lebendigen Gottes, die Säule und Grundveste der Wahrheit, ist, walten soll; nach meinem geringen Maße fasse ich, was ich euch vorseze, wo aufgethan wird, nähre ich mich mit euch, wo es verschlossen bleibt, klopfe ich mit euch an.“

Er klopfte an die Thüre, wo ihm das Licht fehlte, er wähnte aber nicht, daß ihm das Licht abgehe, wo ihm das der Kirche strahlte, die er als die Säule und Grundveste der Wahrheit, als die Richterin und Auslegerin des göttlichen Wortes verehrte und bezüglich derer er sich nicht zu sagen scheute: „Ich würde dem Evangelium nicht glauben, wenn mich nicht das Ansehen der katholischen Kirche dazu bewegte.“

Und wirklich, warum nehmen wir unter so vielen



Evangelien, die auf uns gekommen sind, nur vier als wahr an, wenn nicht auf die Autorität der Kirche und der Tradition hin, die nie mehr als diese vier anerkannt haben? Die Kirche, als Richter in über die Wahrheit der Ueberlieferungen, hat so entschieden; ihre Entscheidungen aber sind für den Katholiken Gesetz. Das heißt die Kirche als Mutter anerkennen und von Niemand andern, als von ihr, Nahrung nehmen wollen. Wenn das alte und neue Testament gleichsam zwei Brüste sind, an denen wir säugen müssen, um mit der Milch der Kinder Gottes genährt zu werden, sind sie nicht am Busen der Kirche zu finden? Und ist es nicht das Recht der Mutter, sie ihren Kindern zu reichen und ist es nicht unfindlich, wenn die Söhne, indem sie sich der weisen Zucht der Mutter entziehen, sich zum Richter über beide aufwerfen wollen?

Wir bedürfen jedoch, um aus der Betrachtung der heiligen Evangelien reichen Segen zu gewinnen, nicht bloß dieser gläubigen und demüthigen Gesinnung, sondern auch einer aufrichtigen Hochschätzung und Verehrung aller Dinge, welche in denselben enthalten sind, mögen sie auch unsern fleischlichen Augen noch so unbedeutend und gleichgiltig erscheinen. Wer sie mit den Augen des Glaubens betrachtet, in ihnen die Gerechtigkeit und das Leben des Glaubens eifrig sucht, wird mit St. Paulus bekennen müssen, daß er sich des Evangeliums nicht zu schämen habe, „weil es eine Kraft Gottes ist zum Heile für einen Jeden, der daran glaubt.“ <sup>8)</sup> Wenn der Weltapostel sagt, daß das Evangelium eine „Kraft Gottes“ ist, so faßt er in ein einziges Wort Alles zusammen, was nur immer

<sup>8)</sup> Röm. 1, 16.



über die unvergleichliche Vorzüglichkeit dieses Buches gesagt werden kann. Er will dadurch bezüglich der ewigen Wahrheiten, welche in den Evangelien verkündigt werden, sagen, daß es Gott sei, der in diesem Buche spreche, von Gott spreche und wie Gott spreche, indem er sowohl auf eine seiner göttlichen Größe und Herrlichkeit und der Tiefe der darin enthaltenen Geheimnisse würdige Weise, als auch angemessen der geringen Vorbildung jener, die er unterrichtet und der verschiedenen Fassungsgabe jener, welche diese göttlichen Aussprüche lesen, redet. Richten wir dann unsern Blick auf die Begebenheiten, deren Andenken in diesem Buche aufbewahrt wird, wo hat die Geschichte der Welt etwas Aehnliches aufzuweisen? Ein Gott, der in einer Krippe geboren wird und an einem Kreuze stirbt und zugleich ein Gottmensch, dessen Leben eine ununterbrochene Kette von Wundern ist, die seine göttliche Macht bezeugen; dann seine Demüthigungen, sein Leiden und Sterben, die noch mächtiger sind, als seine Wunder, noch größer, als seine Zeichen, denn, während diese selbst die scheinbar Weisesten und Ausgezeichnetsten seines Volkes verhärteten, waren es diese, die selbst seine Feinde und Henker bekehrten!

Hinsichtlich der Weissagungen des Gottmenschen können wir sagen, daß es nie etwas gegeben, was so sehr allen Glauben verdient und doch so sehr allen Glauben übersteigt. Denn was künden sie uns? Den Untergang eines Tempels, einer Stadt, eines Volkes, das sich Gott durch so viele Zeichen und Wunder, durch die Ausrottung so zahlreicher und mächtiger Stämme auserwählt und bewahrt hatte, die Gründung eines neuen auserwählten Geschlechtes, das, nachdem zwölf einfache Fischer den Grundstein zu einem



so außerordentlichen Werke gelegt, mitten unter Verfolgungen, unter Strömen von Blut, unter dem heftigsten Widerstande aller Erdenmächte, auf der ganzen Welt sich verbreiten sollte; ein allgemeines Gericht aller Menschen, das der gekreuzigte Gott am Ende der Welt im Angesichte des Himmels und der Erde abhalten wird, die Vollendung der Gemeinde der Heiligen in der Glorie der Ewigkeit, in der dann alle jene herrlichen Verheißungen, welche die Schrift den Auserwählten macht, ihre vollkommene Erfüllung finden werden.

Wie wunderbar sind endlich die Wege, welche der Herr gewählt hat, um so großartige Rathschlüsse der Erbarmung auszuführen, die Gebote und Gesetze, welche er denen gab, die dies neue Geschlecht bilden sollten, die Vorschriften der christlichen Sittenlehre, die von seinen Lippen flossen. Ja wir müssen, wenn wir dies erwägen, so sehr unsere ohnmächtige Tagesweisheit und unser thörichter Hochmuth dadurch beschränkt werden mag, die in den Evangelien verborgenen Schätze der Tiefe und Unerforschlichkeit Gottes demüthig anbetend, ausrufen: „Hier ist der Finger Gottes, wahrlich das Evangelium ist eine Kraft Gottes zum Heile für einen Jeden, der daran glaubt!“

Allein es ist nur dann eine Kraft Gottes zum Heile, wenn der Finger Gottes, sein Geist, den Glauben an die ewigen Wahrheiten und Geheimnisse Jesu Christi, die Hoffnung auf die Erfüllung der Verheißungen und die künftigen Güter und die Liebe zu den Gesetzen, Vorschriften und Geboten des Evangeliums den Herzen tief einprägt. Denn ohne diesem lebenspendenden Geiste tödtet selbst der Buchstabe des Evangeliums und verwandelt sich sogar der Geruch des



Lebens in einen Geruch des Todes. Soll uns daher die Betrachtung des Evangeliums Segen bringen, muß sie mit innigen und beharrlichen Bitten um die Gnade und Erleuchtung des heiligen Geistes sich paaren. Unsere eigene Heiligung fordert es nicht minder, wie die Heiligkeit des Buches selber, daß die Lesung desselben mehr einem Gebete als einem Studium gleiche. Wenn man selbst leibliche Speise nur mit Gebet und Danksgiving zu sich nehmen soll, um wie viel mehr wird es sich geziemen, ebenso bei dieser geistigen Nahrung zu verfahren, welche der Seele nur in dem Maße nützt, als ihr Gemüth den Einsprechungen der göttlichen Wahrheit sich öffnet.

Die beste Vorbereitung zur segensreichen Lesung des Evangeliums bleibt übrigens die Liebe; man wird dasselbe aber nicht lieben, ja nicht einmal verkosten wollen, wenn nicht die Sehnsucht nach den ewigen Gütern die Herzen beherrscht oder doch wenigstens durch das Verlangen, Gott zu lieben, durch den Willen, sein Reich und seine Gerechtigkeit zu suchen, in selben begonnen hat. „Die Sitten führen zum Verständnisse,“ schreibt St. Augustin; <sup>9)</sup> das Verständniß der evangelischen Wahrheiten ist die Frucht der Reinigkeit der Sitten. Nur wenn unser Leben dem Evangelium gleichförmig geworden ist, werden wir entsprechende Einsicht in die Dunkelheiten, die Geheimnisse, die Heiligkeit und Vollkommenheit desselben gewinnen. Nur wenn wir frei sind von der Liebe zu den irdischen und vergänglichen Gütern und aufrichtig verlangen nach den himmlischen Schätzen des Jenseits, werden wir einem Buche Geschmack abgewinnen, das eben nichts

---

<sup>9)</sup> Tract. 18 in Joan.



anderes als die gänzliche Zerstörung jener ersten und aus dieser Zerstörung das Hervorkeimen und die freudige Blüthe der letzteren Liebe bezweckt. Nur wer aufrichtig das Reich Gottes sucht, liest mit Segen in der „Botschaft vom Reiche Gottes“, wie Matthäus das Evangelium nennt, nur wer in der Gnade lebt, den Frieden eines guten Gewissens bewahrt und nach der Herrlichkeit des Himmels strebt, vernimmt freudig die „Botschaft der Gnade, des Friedens und der Herrlichkeit“, wie St. Paulus dies Buch und seinen Inhalt geschildert. Damit soll jedoch nicht ausgesprochen werden, daß nicht auch der Sünder die Evangelien lesen dürfe oder solle, um in ihnen das rechte Licht für seine Blindheit, die siegreichen Waffen gegen seine Leidenschaften zu finden. Ach! wer weiß, ob Gott nicht beschlossen, durch einen einzigen dieser heiligen Sätze ihm die Augen zu öffnen und das Herz zu zerknirschen? Ein einziges Wort des Evangeliums, das einst Antonius beim Eintritte in die Kirche gehört, traf seine Seele bis in das innerste Mark und machte ihn zum Heiligen; eine einzige Stelle des Weltapostels hat den großen Augustinus bekehrt. Diese auserwählte Seele fühlte, was sie diesem heiligen Buche verdankte, darum ruft sie jedem sündigen Menschenkinde zu: „Stehe auf, suche, seufze, verzehre dich im Verlangen und klopfe an die verschlossene Thüre!“

O, reinigen wir unser Gemüth, bevor wir uns an das Lesen des Evangeliums begeben und es wird während des Lesens immer mehr sich reinigen. Heiligen wir unsere Sitten durch eine heilige Ehrfurcht vor diesem heiligen Buche und es wird unsere Seele immer heiliger machen. Entbrennen wir von einem innigen Verlangen nach diesem feurigen Worte und es



wird unser Herz immer mehr entflammen, so daß wir mit den Jüngern des Herrn voll Erstaunen ausrufen werden: „Brannte nicht unser Herz in uns, während er auf dem Wege redete und uns die Schrift aufschloß?“ <sup>10)</sup> Suchen wir unsere Wonne in jener Süßigkeit, die Gott in das Wort seines Sohnes legte und es werden uns die verderblichen Genüsse und Freuden dieser Welt von Tag zu Tag immer bitterer erscheinen. O, suchen wir in diesem Schatze, den Gott in die Kirche niedergelegt, unsere Stärkung, unsern Trost und unsern Rath, unsere Hilfe und unsern Schutz. In dem Worte Jesu Christi werden wir lernen, was für ein Herz Jesus für uns hat und was für ein Herz der Christ für Jesus haben müsse und wenn der Geist der göttlichen Weisheit unter der Hülle dieses anbetungswürdigen Buchstabens zu uns gekommen, kommt mit ihm zugleich alles Gute zu uns.

Es ist dies die Lehre der Heiligen, welche sie aus eigener Erfahrung gewonnen. „Wenn Jemand das Evangelium berührt, ja es nur anstieht,“ schreibt St. Chrysostomus, <sup>11)</sup> „sammelt er sein Gemüth und zieht es von den irdischen Dingen ab. Sowie den Bewohnern eines Zeughauses die königlichen Waffen, wenn sie auch niemand benützt, eine gewisse Sicherheit und großes Selbstvertrauen einflößen, so wird alle Gewalt des Teufels zu Schanden, wo die geistlichen Bücher zu Hause sind. Ja, manchmal bewirkt der bloße Anblick derselben schon, daß wir im Sündigen nachlassen. Wenn wir gewagt haben, etwas Verbotenes zu thun und wir erblicken bei der Rückkehr in

<sup>10)</sup> Luk. 24, 32.

<sup>11)</sup> Hom. 3 de Lazaro.



unser Haus die heiligen Bücher, verurtheilt uns bei diesem Anblicke schon das Gewissen so heftig, daß wir gewiß länger zaudern, wieder zu fallen. Lesen wir aber fleißig in ihnen, so wird die Seele, als wenn sie in einem Heiligthume ganz den göttlichen Dingen hingegeben lebte, nach und nach gereinigt und gebessert, da Gott selber mit ihr durch diese Schriften spricht.“

Und nicht bloß ein Heiligthum ist die Schrift, sondern, wie der heilige Augustin schreibt, ein Himmel, in welchem uns Gott die Wunder seiner Gnade, die Reichthümer seiner Erbarmung und die anbetungswürdigen Rathschlüsse seiner Weisheit und Allmacht zeigt.

Treten wir daher mit Vertrauen in dies Heiligthum, welches durch das Blut unsers Erlösers geweiht ist, steigen wir hinan in diesen Himmel, den uns sein Geist hier auf Erden bereitet, öffnen wir die Augen des Glaubens und betrachten wir mit Ehrfurcht, Dankbarkeit und Liebe die Schätze und Güter, welche das Erbtheil der Kinder der Verheißung sind, stehen wir endlich, damit uns aus der Betrachtung des Evangeliums reicher Segen werde, mit den Worten des heiligen Augustinus <sup>12)</sup> um Gnade und Erleuchtung zu dem Herrn: „Schauen wir also, Herr! diese Himmel, die Werke deiner Hände; zertheile vor unsern Augen das Nebelgewölk, in welches du sie einhülltest. Dort sind deine Zeugnisse, Weisheit spendend den Kleinen. Vollende, mein Gott! dein Lob aus dem Munde der Kinder und Säuglinge. Denn keine Bücher kennen wir, die den Stolz so sehr zerstörten, den Feind und Widersacher so sehr darniederschlugen, der deiner

<sup>12)</sup> Lib. 13 Conf. cap. 5.



Versöhnung sich widersetzend seine Sünden vertheidigt. Keine, Herr! keine so keuschen Reden sind mir kund, welche so sehr mich zum Bekenntnisse anregten, mein Haupt so sehr unter dein Joch schmiegen und mich einladen, dir ohne Vergeltung zu dienen. Laß sie mich verstehen, gütiger Vater! Verleihe mir dies, der ich mich ihnen unterwerfe, denn begründet hast du sie ja für jene, die sich ihnen unterwerfen.“

---

## fastenpredigten.

---

### IV.

Reichlich bietet der allmächtige Gott Alles dar.

1. Tim. 6, 17.

**E**s war im Jahre 1347 n. Chr. Geb., als König Eduard von England Calais, eine Stadt in Frankreich, belagerte. Alle seine Anstrengungen schienen umsonst. Mochten seine Soldaten noch so tapfer kämpfen und streiten, sie konnten keine Erfolge erringen. Allein auch in der Stadt sah es übel aus. Die tapferen Vertheidiger hatten endlich nichts mehr zu essen, als gekochtes Gras und Leder und doch wollten sie sich nicht ergeben. Sie stürmten noch einmal hinaus gegen ihre Feinde; allein diesmal wurden sie geschlagen. Nun blieb ihnen nichts mehr übrig, als die Stadt zu übergeben; jedoch machten sie die Bedingung, daß sie der König frei abziehen lassen sollte. Eduard gestand